

Kurt Koszyk

Vera Grötzinger: Der Erste Weltkrieg im Widerhall des Zeit-Echo (1914-1917). Zum Wandel im Selbstverständnis einer künstlerisch-politischen Literaturzeitschrift

1995

<https://doi.org/10.17192/ep1995.2.4475>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Koszyk, Kurt: Vera Grötzinger: Der Erste Weltkrieg im Widerhall des Zeit-Echo (1914-1917). Zum Wandel im Selbstverständnis einer künstlerisch-politischen Literaturzeitschrift. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 12 (1995), Nr. 2, S. 185–187. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1995.2.4475>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Vera Grötzinger: Der Erste Weltkrieg im Widerhall des Zeit-Echo (1914-1917). Zum Wandel im Selbstverständnis einer künstlerisch-politischen Literaturzeitschrift

Bern, Berlin, Frankfurt/M., New York, Paris, Wien: Peter Lang 1994 (Berliner Studien zur Germanistik, Bd.4), 411 S., DM 105,- ISBN 3-906752-70-4

Als eine Art Proteus stellt sich die Zeitschrift *Zeit-Echo* dar, die in einer Auflage von etwa 800 Exemplaren erschien (S.53). Dreimal änderte sie den Verlagsort: München, Berlin (Graphik-Verlag), Bern; dreimal den Redakteur: Friedrich Markus Huebner, Hans Siemsen, Ernst Ludwig Rubiner. Der erste Herausgeber, Otto Haas-Heye (1879-1959), dürfte, wie sein Vater, der Verleger der *Münchener Zeitung* und der *Mannheimer Zeitung*, dem rechten Liberalismus nahegestanden haben. Er studierte Malerei, heiratete die jüngste Tochter des Fürsten zu Eulenburg und Hertefeld und kehrte, 1910-14 in London und Paris

lebend, bei Ausbruch des Kriegs nur widerwillig nach Deutschland zurück. In Berlin eröffnete er ein Modehaus, das die Damen der feinen Gesellschaft ausstaffierte (S.96f.). Die Zeitschrift *Zeit-Echo* war wohl eher ein Nebengeschäft des am Expressionismus interessierten Herausgebers. 1917-20 lebte Haas-Heye, der jüdische Vorfahren hatte, in der Schweiz, dann wieder in Berlin, 1926-29 in Paris und seit 1930-36 in der Schweiz. Vermutlich aus geschäftlichen Gründen besuchte er Berlin nochmals 1936. Er konnte 1938 dank seinem Ruf als Modeschöpfer nach England emigrieren.

Der erste Schriftleiter Huebner (1886-1964) gab sich bei Kriegsausbruch chauvinistisch. Unter ihm verstand sich das *Zeit-Echo* als „Forum für den nicht abgeklärten, persönlichsten Eindruck des Krieges“ (S.110) ungeachtet des politischen Standorts eines Autors. 1915 kriegsfreiwilliger Pionier, landete er bald in der flamenpolitischen Abteilung beim Generalgouverneur Belgien, 1917 als Beauftragter des Auswärtigen Amtes beim Zivilgouverneur für „Holland“, wie Grötzinger (S.105) schreibt. Sie meint aber wohl „Belgien“, da Holland nicht von Deutschen besetzt wurde. Ende 1917 war Huebner Sonderberichterstatte der offiziellen *Norddeutschen Allgemeinen Zeitung* für Belgien. Seit 1920, als er ein beachtetes Buch über den Expressionismus *Europas neue Kunst und Dichtung* veröffentlichte, lebte er bis 1944 als Korrespondent liberaler, später gleichgeschalteter deutscher Zeitungen in Den Haag, nach Kriegsende in Amsterdam.

Tragischer verlief das Leben des künstlerischen Redakteurs, des jüdischen Malers und Zeichners Otto Th.W. Stein (1877-1958). Er war Mitglied der Neuen Münchner Secession. Mit Theodor Däubler befreundet, heiratete er dessen Schwester und konvertierte zum Christentum. Stein litt offensichtlich unter dem Kriegsenthusiasmus und klagte, aus finanziellen Gründen „eine Art Schießscheibenmalerei“ liefern zu müssen (S.107ff.). Die florierende Kriegskunst bezeichnete er als „Kitsch“. Mit der Einberufung 1915 endete seine Tätigkeit beim *Zeit-Echo*. 1935 nach Prag emigriert, wurde er 1942 nach Theresienstadt verschleppt, überlebte aber das KZ.

Der zweite Schriftleiter, der Pfarrerssohn und gelernte Buchhändler Hans Siemsen (1891-1969), war engagierter Pazifist. Das prägte den 2. Jahrgang eindeutig (S.134-137). Erstmals erschienen nun AutorInnen wie Ernst Bloch, Walter Hasenclever, Theodor Haubach, Max Hermann-Neiße, Rudolf Kayser, Else Lasker-Schüler, Alfred Lichtenstein, Anna Siemsen (unter dem Pseudonym Friedrich Mark) und René Schickele im *Zeit-Echo* (S.143ff.). „Ein Jahr lang ‚Kriegsstimmung‘, das genügt“, stellt Hans Siemsen in der ersten von ihm verantworteten Ausgabe fest (S.137). Der Krieg als literarisches und bildkünstlerisches Motiv tritt zurück, möglicherweise spielt dabei die Zensur eine Rolle, zu der Grötzinger einen Beitrag von Gustav Landauer (S.118ff. und 322ff.) dokumentiert. Im Herbst 1916 wurde Siemsen eingezogen.

Sein Nachfolger wird Ernst Ludwig Rubiner (1881-1920), ein damals bekannter Kritiker (S.243-254). Obwohl in Berlin geboren, ist er, als Sproß einer ostjüdi-

schen Familie Österreicher. 1915 kann er nach Zürich ausreisen und dort das im Berner Benteli-Verlag erscheinende *Zeit-Echo* redigieren, allerdings nur für vier Nummern von Mai-September 1917 (S.90-94). Rubiner, ebenfalls Pazifist, geriet unter dem Einfluß seiner Frau Frida Ichak (1879-1952), einer russischen Mathematikerin, ins Fahrwasser des Kommunismus. Grötzinger hat nicht herausgefunden, ob das Ende des *Zeit-Echo* damit zu tun hatte; denn die Rubiners wurden von der Schweizer Polizei beobachtet. Während der Revolutionsmonate beteiligten sie sich in München an der Räterepublik und durften nicht in die Schweiz zurück. Nach dem Tod ihres Mannes gelingt es Frida Ichak, trotz Verurteilung nach Wien zu entkommen. 1923/24 in Moskau, ist sie anschließend Redakteurin der Berliner *Roten Fahne*, bevor sie sich 1929-45 in der Sowjetunion aufhält. Dann wird ihr in Ostberlin eine leitende Funktion an der SED-Parteihochschule *Karl Marx* übertragen. Grötzinger korrigiert einige Angaben in Hermann Webers 1969 erschienenem zweibändigem Werk *Die Wandlung des deutschen Kommunismus*, das sie aber nicht herangezogen hat (S.245). Während der Redaktionszeit Rubiners arbeiteten Alfred Döblin, Leonhard Frank, Silvio Gesell, Iwan Goll, Frida Ichak und Franz Pfemfert am *Zeit-Echo* mit.

Insgesamt sind 118 Schriftsteller und 42 Bildkünstler im *Zeit-Echo* vertreten. Darunter waren 17 Frauen, u.a. Annette Kolb, Isolde Kurz, Else Lasker-Schüler, Anna Siemsen und Ina Seidel (S.125ff.). Zwei Drittel der Grafiker gehörten zur Neuen Münchner Secession, wie Willi Geiger und Paul Klee.

Die Arbeit Grötzingers ist eine aus vielen in- und ausländischen Quellen (S.353-359) offensichtlich mühsam erarbeitete Monographie. Der Wiederhall des Ersten Weltkriegs, den der Titel andeutet, wird nur im engen Rahmen des *Zeit-Echos* herausgearbeitet. Der Detailreichtum, viele in die 1117 Fußnoten verwiesenen Fakten und das nicht immer eindeutige Urteil der Autorin bei widersprüchlichen Daten machen die Lektüre dieser Berliner Dissertation nicht zur reinen Freude. Das mindert jedoch nicht den Respekt vor der Forschungsleistung, die dadurch begrenzt erscheint, daß die eindrucksvollen Resultate mehr aufgereiht als in größere Zusammenhänge eingeordnet werden. Der statistische Anhang (S.327-340) und der Namensindex (S.401-411) erleichtern es dem Leser, den Überblick zu behalten.

Kurt Koszyk (Dortmund)